

Über das Scutellarin, einen neuen Körper bei Scutellaria und anderen Labiäten

von

Hans Molisch, und Guido Goldschmiedt,

c. M. k. Akad.

w. M. k. Akad.

Aus dem pflanzenphysiologischen Institute und aus dem chemischen Laboratorium der k. k. deutschen Universität in Prag.

(Vorgelegt in der Sitzung am 13. Juni 1901.)

I. Phytochemische Beobachtungen über das Scutellarin, von Hans Molisch.

Kocht man die Blätter von *Scutellaria altissima* L. in einprocentiger Salzsäure etwa 10 Minuten, so bemerkt man nachher namentlich an der Unterseite der Blätter zahlreiche weiße, mit freiem Auge deutlich wahrnehmbare Flecke von oft sternartiger Form, die sich unterm Mikroskope als dendritisch verzweigte, gewöhnlich aus Nadeln zusammengesetzte Krystallaggregate entpuppen. Die Krystalle entstehen in solcher Menge, dass die Blattunterseite oft weißgrau erscheint.

Beim Eintauchen eines beblätterten Sprosses in ein- bis fünfprocentige kalte Salzsäure bilden sich nach $\frac{1}{2}$ bis 2 Tagen gelbe, sphärokrystallinische Bildungen, gewöhnlich in Gestalt von Klümpchen, Knollen oder Warzen, die entweder einzeln oder zu kleineren Häufchen angeordnet in den Epidermiszellen liegen.

Kocht man die frisch gepflückten Blätter mit der zehnfachen Menge Wasser etwa $\frac{1}{4}$ Stunde aus, so scheiden sich nach Zusatz von circa 1 bis 2% Salzsäure zu dem filtrierten Extract reichlich Krystalle in Form von büschel- oder kugelartigen Drusen ab. Bei heißer Fällung treten zumeist stern-